

26.10.2010

"Amerikas Krise wird eine Generation dauern"

Von [Henrik Müller](#)



Verlassene Fabrik bei Detroit: "In der ganzen Great-Lakes-Region gibt es eigentlich nur zwei Städte, die wirklich funktionieren, das sind Chicago und Toronto in Kanada"

Starökonom Richard Florida sagt seinem Land eine lange, schmerzhaft
Wirtschaftskrise voraus. Die Amerikaner müssten sich komplett umstellen, alles
müsse auf den Prüfstand - wie sie leben, arbeiten, wohnen, wofür sie Geld ausgeben.
Nach einem solchen Wandel allerdings habe Amerika große Chancen.

mm: Herr Professor Florida, im aktuellen Heft befassen wir uns mit den wirtschaftlichen Aussichten der USA. Niemand, mit dem wir gesprochen haben, ist so pessimistisch wie Sie: In Ihrem Buch "Reset" sagen Sie Amerika eine Krise voraus, die 20 bis 30 Jahre dauern wird. Wie kommen Sie zu dieser düsteren Vorhersage?

Florida: Amerika hat ein kurzes historisches Gedächtnis. Deshalb schauen wir uns immer die Große Depression der 30er Jahre an und ziehen daraus unsere Schlüsse, was heute passieren wird und wie wir darauf reagieren sollten. Also haben die meisten Ökonomen die Depression studiert und gesagt: Dieses Mal sorgen wir für einen großen wirtschaftspolitischen Stimulus - dann werden wir diese Krise schnell überwinden können. Aber so einfach ist es nicht. Amerika ist einer sehr schwierigen Lage.

mm: In den USA gibt es derzeit viele, die einen "jump start" erhoffen: irgendeine wirtschaftspolitische Initialzündung, wodurch die Wirtschaft die Stagnation überwindet.

Florida: Für mich sind die Panik und die folgende lange Depression in den 1870er Jahren der relevantere historische Vergleich zur derzeitigen Konstellation. Nachdem ich mich näher mit dieser Phase befasst hatte, bin ich zu drei Schlussfolgerungen gekommen: Erstens sind die Folgen solcher Ereignisse sehr langwierig. Sie zu überwinden dauert nicht wenige Jahren, sondern mindestens eine Generation. Zweitens sind solche Zeiten auch enorm innovative Phasen. Natürlich sind sie verbunden mit großen sozialen Härten für viele Menschen, für ganze Städte und ganze Nationen. Aber sie eröffnen eben auch große Chancen...

mm: ...wenn Sie von Innovationen sprechen, meinen Sie dann etwa auch Finanzinnovationen?

Florida: Ganz generell: Man kann auf Dauer keinen Wohlstand schaffen durch Spekulation - indem man Geld durch die Gegend schiebt. Man kann nur Wohlstand schaffen durch Investitionen in die reale Wirtschaft. Das ist in den vergangenen Jahren in Vergessenheit geraten, deshalb belastet uns jetzt auch die Schuldenlast so stark - den Verbindlichkeiten steht einfach zu wenig realer Wert gegenüber.

mm: Und Ihre dritte Schlussfolgerung?

Florida: Ein solcher Reset - dieser Neustart - verändert die Art, wie wir leben und arbeiten fundamental. Unsere Wirtschaftsgeografie verändert sich, die Städte verändern ihre Strukturen, Unternehmen verändern ihre Strukturen. Die Konsummuster verändern sich. Das alles wirkt sehr stimulierend auf die Wirtschaft.

mm: Aber all das passiert nicht über Nacht, sondern als Folge eines langen Anpassungsprozesses?

Florida: So ist es. Amerika ist als Wirtschaftsgesellschaft immer noch um die alten industriellen Strukturen des vergangenen Jahrhunderts herumgebaut. Deshalb wird die Transformation lange dauern.

2. Teil: "Wir können so nicht weitermachen"

mm: Was meinen Sie damit?

Florida: Wir leben in Strukturen, die sehr gut zum Zeitalter der Massenproduktion passten, aber nicht in die neue Wissenswirtschaft. Die Städte, gerade im Landesinneren der USA, sind ausufernde Strukturen mit großen Vororten, manche mit problematischen Stadtzentren. Viele Leute leben außerhalb in Suburbs: Dort bewohnen sie große Häuser, zu denen sie in ihren Autos pendeln; bei diesem Lebensstil verbrauchen sie viel Energie. All das schafft Nachfrage nach industriellen Produkten: nach Autos, nach großen Häusern, ausgestattet mit allerhand Gerätschaften und elektronischen Produkten. Wir können so nicht weitermachen, das zeigt uns die Krise deutlich.

mm: Warum nicht? Weil Energie zu teuer wird?

Florida: Die Amerikaner geben 60 bis 70 Prozent ihrer Haushaltsbudgets für diese drei Dinge aus: für Autos, Wohnen und Energie. Da läuft etwas falsch. Denn was bleibt übrig, um in Humankapital, in Technologie, in menschliche Entwicklung, in die Kreativwirtschaft zu investieren? Nicht viel. Um echten Fortschritt zu erreichen, um die Menschen klüger und gesunder zu machen, müssen wir weniger für Häuser, Autos und Energie ausgeben. Dann wird es leichter, den "Reset" zu schaffen.

mm: Wie soll das gehen? Es gibt schon Kollegen von Ihnen, die fordern, Städte wie Detroit mit dem Bulldozer plattzumachen und komplett neu aufzubauen.

Florida: Das ist natürlich eine extreme Schlussfolgerung. Klar ist aber: Wir müssen die Art verändern, wie wir leben. Unsere ausufernden Stadtgebiete verursachen enorme externe Kosten. Sie sind eine Gefahr für unsere wirtschaftliche Zukunft. Mich wundert, warum niemand zu dem Schluss kommt, dass die US-Wirtschaft ihre Sucht nach Häusern, nach Autos und Energie überwinden muss. Das heißt nicht, dass man kein Haus oder Auto haben sollte, aber wir geben viel zu viel dafür aus.

mm: Die Regierung und die Notenbank bemühen sich ja, Häuser billiger zu machen. Aber das ist vermutlich nicht die Art von Politik, die Ihnen vorschwebt.

Florida: Nein, in der Tat nicht. Wir haben bereits einen quasi verstaatlichten Immobilienmarkt. Die Fed sorgt für niedrigste Zinsen. Und die Regierung ist der einzig verbliebene Aufkäufer von Hypotheken. Jetzt gibt es auch noch Überlegungen, Hauskäufer steuerlich zu begünstigen. Das ist alles falsch, weil damit die bisherigen Strukturen künstlich am Leben gehalten werden.

mm: Wenn Sie über die nicht zukunftsfähigen Strukturen amerikanischer Städte sprechen, dann meinen Sie nicht New York oder San Francisco. Oder?

Florida: Nein. New York wird diese Krise überstehen, das ist gar keine Frage. Die Stadt mag Finanzjobs verlieren, aber bislang ist sie aus jeder Krise in besserer Verfassung hervorgegangen. Ähnliches gilt für andere große innovative Zentren wie das Silicon Valley oder Seattle.

mm: Der Mittlere Westen hingegen ist hart getroffen. Bei den Recherchen für unseren Report im aktuellen Heft waren wir in der Region unterhalb der Großen Seen unterwegs. Eine ziemlich heruntergekommene Gegend. Gibt es Hoffnung für dieses industrielle Herzland der USA?

Florida: Eine Stadt wie Detroit ist in wirklich schwieriger Verfassung. Und in Flint (Michigan), Akron oder Toledo (Ohio) ist es noch schlimmer. In der ganzen Great-Lakes-Region gibt es eigentlich nur zwei Städte, die wirklich funktionieren, das sind Chicago und Toronto in Kanada, wo ich jetzt lebe.

3. Teil: "Man muss den Wandel gestalten"

mm: Für den Artikel haben wir uns näher mit Indianapolis und dem Staat Indiana insgesamt beschäftigt. Eine Region mit Zukunft?

Florida: Das entwickelt sich vernünftig, ebenso wie Columbus (Ohio). Es gibt ein Muster: Städte, wo es viele staatliche Institutionen gibt, und Universitätsstädte entwickeln sich relativ gut. Nehmen Sie den Großraum Detroit. Ann Arbor liegt nur 25 Meilen vom Stadtzentrum entfernt, verfügt über die University of Michigan und ähnelt von seiner Struktur her eher einer erfolgreichen Wissensstadt wie Boulder (Colorado) - relativ hohe Einkommen, hoher Bildungsstand.

mm: Das heißt: Nur ein großer öffentlicher Sektor kann eine Stadt retten?

Florida: Nein. Man muss den Wandel gestalten: Mit Staatsgeld können Sie auch große Schäden anrichten. Das haben die meisten Städte im Mittleren Westen getan. Sie haben versucht, den Strukturwandel - den unaufhaltsamen Niedergang der Industrie - zu bremsen. Ich habe 20 Jahre in Pittsburg gelebt. Da wurde ewig davon gesprochen, man müsse die Stahlindustrie wiederaufbauen. Inzwischen hat sich die Stadt stabilisiert, aber sie hat sich nicht erholt; sie ist heute etwa halb so groß, wie sie mal war. Und die Erholung setzte erst ein, als die Führung der Stadt sagte: Die Stahlindustrie ist weg, und sie kommt nicht wieder. Wir müssen etwas Neues probieren, neue Technologien ansiedeln, die Kreativbranchen stärken, für Wissensarbeiter attraktiv werden. Das müsste auch in Detroit passieren - das kenne ich gut, daher stammt die Familie meiner Frau. Aber die Führung - der Bürgermeister, übrigens auch die Wirtschaftsführer - hat immer versucht, die schrumpfende Autoindustrie zu schützen, statt auf neue Wissensindustrien zu setzen. Sie haben eine Konzernfestung gebaut. Ein Wiederaufbau der Stadt wird länger dauern als eine Generation. Er kann funktionieren, aber es wird schwierig, und man braucht eine sehr gute Strategie.

mm: Jetzt fängt man an, im Zentrum von Detroit Gemüse anzubauen. "Urban farming" lautet das Schlagwort.

Florida: Davon halte ich gar nichts. Ich glaube nicht an die Idee einer schrumpfenden Stadt. Man kann und sollte Detroit nicht in eine Farm verwandeln. Nichts gegen Grünflächen, aber eine zukunftsfähige Stadt ist stärker verdichtet, sie muss intensiver genutzt werden. Es macht keinen Sinn, sie zu entleeren.

mm: Halten Sie es für möglich, dass sich amerikanische Städte in die urbanen Kriegszonen zurückverwandeln, die sie früher schon mal waren?

Florida: Ich hoffe sehr, dass wir diese Entwicklung aufhalten können. Ich habe das durchlebt. Ich wurde 1957 in Newark (New Jersey) geboren. Ich war zehn Jahre alt, als die Rassenunruhen stattfanden. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sich die Stadt in eine Warzone verwandelte. Einen Rückfall in diese Zeiten muss man verhindern, durch kluge Führung.

mm: Herr Professor Florida, welche Bedeutung hat die Washingtoner Politik für den von Ihnen beschriebenen "Reset"?

Florida: Eine ziemlich geringe. Der Neustart wird nicht als großer Gesamtplan gelingen, sondern durch Versuch und Irrtum an vielen Stellen überall im Land. Die Bürgermeister und die Gouverneure vor Ort haben viel größeren Einfluss auf die Entwicklung als Washington. Und sie wissen viel besser, was los ist. Amerika muss die Krise organisch überwinden, aus seiner eigenen Kreativität heraus. Hier ist zum Schluss noch eine Idee für den Präsidenten: Er sollte einen Rat aus fünf Bürgermeistern seiner Wahl berufen - die Bürgermeister sollten mehr Macht und Einfluss bekommen.